

Der Alexanderbrunnen in Pfaffenhofen

Der letzte Markgraf von Ansbach, Christian Friedrich Carl Alexander, regierte sein Fürstentum ganz im Geiste der Aufklärung. Er wollte seinen Untertanen Gutes tun, zum Beispiel den Straßenbau fördern. Allerdings war er ohne Fortuna – das Glück war nicht an seiner Seite. Er war unglücklich verheiratet und die Affären mit Madame Clairon, die der später begünstigten Lady Craven weichen mußte, verschlechterten sein Ansehen auch bei Hofe. Um sein Schloß und seinen Lebensstil zu finanzieren (die Staatsschulden abzutragen – hieß das im 18. Jahrhundert) verkaufte er 2800 Untertanen an England für den Unabhängigkeitskrieg 1776 in Nordamerika: Menschenhandel im 18. Jahrhundert, in der Zeit der Aufklärung, die Toleranz predigte (Lessing) und nach der Vernunft (Kant) han-

delte, aber auch kein Gespür für die Sklaverei hatte, die erst im 19. Jahrhundert aufhörte.

Irgendwie muß der Markgraf dann wohl von den ganzen Regierungsgeschäften „genug“ gehabt haben. Mit Lady Craven reiste er nach England, nachdem die Ehefrau gestorben war und er 1791 seine Markgrafschaft an die preußischen Verwandten in Berlin gut verkaufen konnte. So wurde die Markgrafschaft preußisch: Südpreußen, wie die Baiern sagten.

Eine der großen Taten des Markgrafen war der Neubau einer Straße nach Würzburg. Dabei kam es zu einem nicht vorhersehbaren Unglück. Dem Wirt in Pfaffenhofen wurde der Brunnen durch die Straßenbauarbeiten zugeschüttet. Der Wirt beschwerte sich, denn



Alexanderbrunnen Pfaffenhofen

Foto: Schatz

Wasser ist doch lebensnotwendig, besonders für einen Bierbrauer.

Der gnädige Landesherr schaffte Abhilfe. Und da sich Landesherrn immer gern öffentlich feiern ließen, wurde dieser Großtat ein Denkmal gesetzt. Es steht immer noch etwas abseits der B 13, neben der Gastwirtschaft in Pfaffenhofen.

Der Brunnen besteht aus einem Becken in Muschelkalkstein. In Sandstein gehalten sind zwei Bänke, die ein Monument einrahmen. Auf einer viereckigen kannelierten Basis, die mit einem Wulstring abgeschlossen wird, aus dessen Mitte das eigentliche Brunnenrohr kommt, umschlossen von einer Kartusche, erhebt sich trapezförmig ein Aufsatz als Basis für einen Obelisken – kugelbekrönt – in der Mitte, rechts und links eine Deckelvase mit Festons, Laubgehängen. Hier auch die Er-

klärung des Denkmals durch die Inschrift in einer Kartusche, die wie ein übergehängtes Tuch erscheint:

Dem Besten der Fürsten / ALEXANDER / half dem hiesigen Mangel / an lebendigem Wasser / Im Jahre 1783

Der Obelisk nun feiert den Landesherrn mit einem Reliefbildnis – leider nicht mehr gut zu sehen – umrahmt von einem Lorbeerkrantz, dem schwarz-weißen Wappen des Hauses Hohenzollern und darüber die Fürstenkrone. Die Säule wird abgeschlossen mit Laubgehängen in Stein, ein immerwährendes Ehrenzeichen. Echtes Laub vergeht – steinerne bleibt. Und zum krönenden Schluß, wie auch an der Mautpyramide an der B13, eine Kugel als Symbol für die Einheit des Herrschers mit seinen Untertanen.

Helmut Schatz

Willibald Knoll, Pfarrer in Aha bei Gunzenhausen

In der Sakristei der evang.-luth. Kirche Hl. Kreuz im Gunzenhäuser Stadtteil Aha befindet sich ein Gemälde. Sein künstlerischer Wert ist eher bescheiden. Aber die Gemeinde setzte aus Dankbarkeit für die große Treue des Pfarrers Knoll, der von 1617–1666 diente, dies Gemälde-Epitaph. Knoll war also während des ganzen Dreißigjährigen Krieges als Pfarrer am Ort, selbst als die Gemeinde nur noch aus neun Seelen bestand. Willibald Knoll kam aus Ansbach, wo der Vater Stadtrat und Bürgermeister war.

Folgende ehrende Inschriften sind auf dem Epitaph zu lesen:

„Daniels im 12. Kapitel: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Und:

„Anno 1666. Hier steht Magister Knoll von Ansbach wohlbekannt ein Diener Jesu Christ voll Weisheit und Verstand, bei der Gemein zu Aha, die er mit Lehr zur gut und bösen Zeit geweidet 50 Jahr.

Er zierte sein Amt mit Fleiß und Redlichkeit, mit Liebe und Geduld und mit Gottseligkeit, dann schließt er fröhlich ein, als er erreicht hat des Lebens 80 Jahr selig in Gottes Gnad. W.S.H.F.

Pfarrer Knoll trägt eine Halskrause und ein spitzenbesetztes weißes Chorhemd ohne Ärmel. So waren die lutherischen Pfarrer in Franken allgemein bis 1810 gekleidet (z. B. in Nürnberg). Die Meßgewänder (Caseln) wurden in der Markgrafschaft Ansbach 1714 abgeschafft. Aber merkwürdigerweise wur-